

SARSTEDT

GUTEN MORGEN



Von Norbert Mierzowsky

Autoreifen

Tja, so ist das mit den Kunststoffen. Sie sind halt synthetisch und eigentlich nicht so richtig in der Evolution vorgesehen. Das gilt eigentlich auch für den Kunstrasen, so praktisch er auch sein mag. Denn das Gummigranulat in dem trittfesten Natursatz besteht aus zerkleinerten Altreifen. Mit anderen Worten Mikroplastik. Das ist so lange gut im Kunstrasen aufgehoben, so lange er bespielt wird. Kompliziert wird es dann, wenn die Sportflächen saniert, also abgetragen und entsorgt, werden. Doch das soll den Fußballern jetzt kein schlechtes Umweltbewusstsein machen. Denn sie benutzen ja auch Zahnpasta, vielleicht Hautpeelings oder wechseln ihren Kindern die Windeln. In all diesen Produkten gibt es ebenfalls Mikroplastik. Die kleinen Bestandteile sollen in der Zahnpasta den Sand-Reinigungseffekt übernehmen. Quasi die Zahnoberfläche fein vom Dreck frei schmirgeln. Keiner macht sich einen Kopf darüber, seinen Mund hinterher auszuspülen und ins Waschbecken zu spucken. Oder was ist zum Beispiel mit Fleece-Jacken und kunststoffhaltigen Textilien? Pro Waschgang fallen im Schnitt rund 1900 Kunststofffaserteilchen an. Und alles landet irgendwann einmal im Wasser. Nun vielleicht wird das Zeug irgendwann mal so gut gefiltert und recycelt, dass man daraus preiswert Kunstrasen machen kann. Ein Grund mehr für fußballbegeisterte Kinder, die Zähne zu putzen...

Haushalt 2018 ist Thema beim Finanzausschuss

Sarstedt. Der Finanz- und Wirtschaftsausschuss trifft sich wieder am Mittwoch, 21. November, 17.30 Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses, Steinstraße 22. Relevantestes Thema auf der Fünf-Tagespunkte-Ordnung ist der Haushaltsplan 2018. Einwohner haben die Möglichkeiten, Fragen an das Gremium zu richten. *hüb*

Volkstrauertag in Giften und Ruthe mit Gedenkfeier

Giften. Zum Volkstrauertag in Giften treffen sich die Teilnehmer der Vereine und Verbände mit Fahnen und Kranz bereits um 10.30 Uhr – statt wie berichtet 17 Uhr – in der Martin-Luther-Kirche zum Gottesdienst. Es schließt sich die Gedenkfeier mit einer Ansprache des Ortsbürgermeisters Detlef Goldammer an. Ein Trompeter begleitet die Veranstaltung musikalisch. Danach machen sich alle Gedenkenden zum Ehrenmal auf, um dort einen Kranz niederzulegen und der Toten zu gedenken. Zum Abschied wird gemeinsam die Nationalhymne gesungen. Die Ruther laden für 11 Uhr in die Friedhofskapelle ein. Es spricht Pastorin Christiane Schiwiek. Anschließend legen die Teilnehmer einen Kranz am Ehrenmal auf dem Hopfenberg nieder. *hüb*

VOR 25 JAHREN

Sarstedt. Wieder einmal eine Wochenendprügelei zwischen Besuchern der Discothek an der Gutenbergstraße: Zuerst haben sich ein 19- und ein 25-jähriger Sarstedter mit einem 26-Jährigen aus Laaten heftig gestritten. Als alle Worte nichts mehr fruchteten, wurden die beiden Jüngeren handgreiflich und traten auf ihr Opfer auch noch ein, als das schon auf dem Boden lag.

SPRUCH DES TAGES

„Frieden kannst du nur haben, wenn du ihn gibst.“

Marie von Ebner-Eschenbach
Eingesandt von Helga Tiede

Hürden für den Kunstrasen

Landessportbund hilft Vereinen mit Beratung für Sportflächenbau



Die Sportanlage des FC Ruthe am Ortsausgang von Sarstedt. Hier könnte ein Kunstrasenplatz entstehen.

FOTO: MIERZOWSKY

Von Norbert Mierzowsky

Sarstedt. Wenn Fußballer derzeit auf die Wetterkarte schauen, bekommen sie das kalte Grausen. Regen, Regen, Regen. Jedes Jahr fallen viele Begegnungen auf dem Sportler-Grün aus. Außerdem rangeln immer mehr Mannschaften um einen spielbaren Platz. Deswegen will die Ratsgruppe SPD/FDP für die Sarstedter Vereine einen Kunstrasen auf den Weg bringen. Der Sportausschuss hat kürzlich mit der SPD/FDP-Mehrheit höher liegen. Bereits jetzt kursieren Beträge von bis zu einer Million Euro. Ein Grund, weswegen sich zum Beispiel CDU-Ratscherr Dirk Warneke gegen die Studie stellte.

Das Thema Kunstrasenplatz be-

wegt mittlerweile immer mehr Sportvereine. Jüngst hat auch DFB-Präsident Reinhard Grindel in einem Interview mit der HAZ gesagt, dass das eine der Möglichkeiten sei, auch den Nachwuchs zu gewinnen.

Eine Marschroute, die im Landkreis Hildesheim nun auch der SV Alfeld nehmen will. Und er ist schon einen guten Schritt vorangekommen, um sein Ziel 2019 zu erreichen. Auch dort das gleiche Problem: zu wenig Plätze zum Spielen und viele Ausfälle wegen des Wetters. Ein Kunstrasen bietet – zumindest theoretisch – die Chance, das ganze Jahr über den Spielbetrieb aufrecht halten zu können.

Diesen Weg ist in Hildesheim der SV Blau Weiß Neuhof erfolgreich gegangen. Vielleicht nicht, was die eigene Positionierung auf der Tabelle angeht, aber immerhin zugunsten der Spielfreudigkeit auf seinem Rasen. Im März 2014 ist die Fläche in Hildesheim vom Spelausschuss abgenommen worden. Der SV Neuhof bittet allerdings darum, den Platz nur mit sauberen Fußball-

schuhen zu betreten. Also eine Regel, die auch für Hallen gilt. Und der Verein verdient am Spielbetrieb. Zwei Stunden kosten 200 Euro, hinzu kommt die Umsatzsteuer.

In Alfeld wird die Anlage neben dem „7 Berge Bad“ voraussichtlich 500000 Euro kosten, eine Summe, die die diskutierte Million in Sarstedt zumindest relativieren könnte. 150000 Euro übernimmt die Stadt Alfeld, 100000 der Landessportbund, den Rest will der Verein durch Marketing und Sponsoren aufbringen. Der Landesportbund (LSB) könnte auch für die Sarstedter ein guter Partner sein, um den Wunsch der Fußballer voranzubringen. Das empfiehlt jedenfalls Dennis Münter, Geschäftsführer des Kreissportbundes (KSB): „Es gibt ein Förderprogramm des LSB, um Vereinen bei der Planung zu beraten.“ Allein dafür gebe es bis zu 5000 Euro. Das Thema Kunstrasen stecke immer noch in den Kinderschuhen, sagt Münter. Aber man müsse auch darüber nachdenken, ob man alte Plätze erhält oder über neue Optionen nachdenkt. Auch wenn es kostet.

15

Jahre maximal hält ein Kunstrasen laut Sportstaettenrechner.de einen intensiven Spielbetrieb aus. Die Sanierungskosten deutlich weniger als die Neuanlage, weil der Untergrund meist bis zu zwei Mal wiederverwendet werden kann. Außerdem können bestimmte Arbeiten auch in Eigenleistung erbracht werden.

Aus dem Spiel mit dem Feuer wird Poesie aus Glas

Serie zu neuen Ausstellern auf der „Kunst und Kunsthandwerk“:

Jacqueline Pöhl aus Isernhagen fertigt aus handgewickelten Glasperlen Schmuckstücke

Von Viktoria Hübner

Sarstedt/Isernhagen. Aus dem Brenner, gefüttert mit Gas und Sauerstoff, schießt eine rauschende Flamme. Jacqueline Pöhl hält einen orangenen Glasstab hinein. Langsam schmilzt der harte Stoff, wird zu einer zähflüssigen Masse, die Pöhl um einen Edeldahlorn wickelt. Der Metallstab, den die 67-Jährige vorher in ein Perlentrennmittel getaucht hat, gibt der glühenden Substanz Halt, gleichzeitig entsteht in der Mitte das Loch zum Auffädeln. Schicht für Schicht wächst so die Perle, kombiniert mit opaken, also deckenden und durchsichtigen Farben. Auf Graphit bringt die Künstlerin aus Isernhagen das Glas in Form. Und so entsteht aus sechs Kolorierungen – mit Geduld und einem ruhigen Händchen – eine Tigerperle. Orange, schwarz, weiß, in sich gestreift, daher die Parallele zur Raubkatze. Zwischen einer und 30 Minuten dauert es, bis ein Unikat entsteht.

„Manche gehen zum Yoga, ich mache das hier“, erklärt die gebürtige Luxemburgerin, die vor 42 Jahren der Liebe wegen nach Hannover kam. Ganze Tage verbringt Pöhl in ihrem Atelier. Sowsas kommt, wenn man mit

dem „Perlen-Virus“ infiziert ist, sagt sie. Schon beim Aufstehen dreht sich das Gedankenkarussell: Was machst du heute? Welche Farben kannst du kombinieren? Vor 17 Jahren hat Pöhl das Fieber gepackt. Da hat sie noch als Lehrerin im Bildungszentrum für Taubblinde in Hannover, einer Förderschule für hörsehbehinderte und taubblinde Kinder und Jugendliche, gearbeitet. Schon dort hat sie mit ihren Schützlingen getöpft und gemalt. Doch dieser Job „ist keiner

für Feiglinge“, sagt sie und suchte nach einem Ausgleich. An Kunst interessiert sei sie schon als Mädchen gewesen. Später baute die Pensionärin Marionetten, dann Teddybären – und stieß schließlich auf Glasperlen. „Ich fand die einfach nur schön.“ Also besuchte Pöhl einen Glasperlenkurs in Hannover, der Rest ist „learning by doing“.

So entstehen seitdem aus italienischem, japanischem oder amerikanischem Glas einzigartige Schmuckstücke wie Ketten,

Ohrhinge, Armbänder, aber auch Flaschenstöpsel und Schlüsselanhänger. Zwischen 20 und 85 Euro kosten die Unikate. Zu ihren Kunden gehört auch die Luxemburger Spitzenköchin Lea Linstner.

Info Die HAZ stellt in loser Folge Künstler vor, die sich zum ersten Mal bei der Ausstellung „Kunst und Kunsthandwerk“ der Kulturgemeinschaft präsentieren. Diese findet am 18. und 19. November im Gymnasium am Wellweg statt.



Flaschenstöpsel im Weihnachtsmann-Style.



Diese Kette ist ein Hingucker am Hals jeder Frau.



Am Brenner fertigt Jacqueline Pöhl ihre einzigartigen Glasperlen, die später zu Schmuck und Co. verarbeitet werden.

FOTOS: HÜBNER

Rühmkorf verteidigt die Landwirte

Landvolk-Chef kritisiert Studie über Insektensterben

Sarstedt. Eine Langzeitstudie beunruhigt Deutschland: Die Insektenpopulation soll danach seit 1990 um drei Viertel geschrumpft sein. Der Naturschutzbund (Nabu) vermutet einen Einfluss durch die intensive Landwirtschaft. „Bei den Untersuchungsflächen weisen nämlich 90 Prozent der Standorte im Umfeld intensive Landwirtschaft auf“, schreiben die Naturschützer. Die Mehrheitsgruppe im Stadtrat SPD/FDP hat sich mit der Forderung des Nabu solidarisiert, die Ursachen des Insektensterbens auch auf kommunalpolitischer Ebene anzugehen. Ein Beschlussvorschlag lautet daher, vier Insektenhotels anzuschaffen (die HAZ berichtete). Landvolk-Vorsitzender Wolfgang Rühmkorf aus Hotteln wehrt sich nun dagegen, die Schuld vorrangig in der Landwirtschaft zu suchen. „Mich stört es sehr, dass in den Medien bei allen umweltbezogenen Themen zu allererst die Landwirtschaft als Verursacher ins Feld geführt wird“, sagt der Landvolkvorsitzende. „Ja, Landwirtschaft ist eine Ursache, aber eine unter vielen.“

Die Studie, die für so viel Aufregung sorgt, ist im Oktober in der Wissenschaftsfachzeitschrift PLOS One erschienen. Sie stützt sich auf die Sammelresultate des Entomologischen Vereins Krefeld in Nordrhein-Westfalen aus den vergangenen 27 Jahren. Die Mitglieder fingen an 63 Standorten fliegende Insekten in Malaise-Fallen ein und verglichen die Anzahl der Proben. Doch Rühmkorf hegt Zweifel an mehreren Punkten und führt den Aufsatz „Das große Insektensterben – oder doch nicht?“ des Weblogs Sciencefiles ins Feld, den er auch dem SPD-Bundestagsabgeordneten Bernd Westphal zukommen ließ. Die Kritik darin: Der Insektenverein hätte nicht jährlich wiederkehrend an den immer gleichen Standorten Tiere gefangen. Die Fallen seien an immer neuen Orten aufgestellt worden. Um aussagekräftige Daten zu bekommen, müsse man aber zumindest von einigen Standorten durchgehende Fangresultate haben.

Zudem sei der Wert 75 Prozent dadurch entstanden, dass die Wissenschaftler die Daten, die ihnen für die Jahre 2016 und 1989 zur Verfügung standen, voneinander subtrahiert haben – und somit stillschweigend voraussetzten, dass Insektensterben ein linearer Prozess ist, der sich entsprechend auch linear beschreiben lasse. Insektenpopulationen unterliegen aber oft einem überjährigen Entwicklungszyklus wie Maikäfer. Zudem nenne die Studie keine Ursache für den Rückgang an Insekten, wie groß dieser auch sein mag. Weder zum Klimawandel, zur landwirtschaftlichen Bewirtschaftung noch zum Glyphosat.

„Unsere Umwelt ist zu hygienisch geworden, um die Vermehrung der Insekten nicht zu beeinflussen“, findet Rühmkorf und zählt beispielhaft trockene gelegte Sumpfe, zugedückte Miststellen, in geschlossenen Tonnen gesammelter und kompostierter Bioabfall sowie aus Hygienegründen geschlossene Ställe auf. Darüber hinaus wirkten auch die vielen Lichtquellen schädigend auf die Insektenpopulation. Und so habe auch die Gestaltung der Feldflur, der Gewässer sowie die Urbanisierung und Ziergärten damit zu tun. Letztlich gebe es noch „viel seriösen Forschungsbedarf“, um die Flut an Fragen zu beantworten, so Rühmkorf. *hüb*